

Verbreiten wir die Ruhe Gottes!

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Vorgänger des Pfarrers, bei dem ich meine erste Stelle als Pastoralassistentin antrat, liebte es, tagsüber durch den Stadtteil zu schlendern. Nicht täglich, aber so oft, dass es auffiel und ihn eines Tages ein Gemeindemitglied darauf ansprach: „Ich sehe Sie öfter so ziellos durch die Straßen spazieren – was machen Sie da eigentlich?“ Die Antwort: „Ich gehe durch die Straßen und verbreite die Ruhe Gottes.“

Dieser Satz geht mir seitdem immer mal wieder durch den Sinn. Okay, die geschilderte Begegnung liegt mehr als 30 Jahre zurück, und die Zeiten sind entschieden hektischer geworden. Vermutlich würde es heute in unseren Pfarreien auch nicht besonders wertgeschätzt, wenn der Pfarrer öfter „nur so“ umherschlenderte – da stimmt doch etwas nicht, das ist doch irgendwie verdächtig! Und, ganz ehrlich, ich wüsste keine Kollegin und keinen Kollegen, die oder der es sich angesichts der Fülle der Aufgaben, Termine und der Entfernungen innerhalb einer Pfarrei leisten könnte, auch noch die Ruhe Gottes zu verbreiten – überhaupt keine Zeit! Schade eigentlich.

Der Gedanke, dass Seelsorgerinnen und Seelsorger – und sind wir das irgendwie nicht alle? – sich gerade dadurch auszeichnen, dass sie Zeit haben, aufmerksam durch ihre Welt gehen und auch einmal stehen bleiben, um hinzuschauen, zu helfen, zuzuhören, ist doch verlockend! Ich spüre da eine gewisse Spannung zwischen Wunsch und Wirklichkeit auch bei mir selbst, leider. Nicht nur in meinem beruflichen Dasein, sondern auch als Ehefrau und Mutter.

Wie so viele andere Eltern hätte ich gerne mehr Zeit und vor allem mehr Ruhe mit meinen Kindern. Um mit ihnen morgens in Ruhe zu frühstücken, gefühlte Stunden lang zuzugucken, wie meine Jüngste sich selbst die Socken anzieht, mich bis zum Ende mit der veganen Ideologie meiner Ältesten auseinanderzusetzen. Und manchmal wünsche ich mir einfach einen Tag, an dem gar nichts ist und wir als Familie danach leben können, worauf wir gerade Lust haben.

Die Realität in den Familien sieht meist anders aus. Zeitdruck und Effizienz-Denken bestimmen längst nicht mehr nur unsere Arbeitswelt, sie haben unser Familienleben genauso infiziert wie die Seelsorge und andere soziale Einrichtungen. Nicht wenige Menschen leiden darunter. Höchste Zeit also, unseren Umgang einmal unter die Lupe zu nehmen. Sicher: Manchem Stress werden wir uns guten Gewissens nicht entziehen können, aber das eine oder an-



dere haben wir vielleicht doch selbst in der Hand. Vielleicht helfen Ihnen „Blickpunkt“-Texte in diesem Heft, diese Möglichkeiten aufzuspüren und abzuwägen, wofür Sie Ihre Zeit investieren, verschenken oder verschwenden wollen. Ich wünsche Ihnen jedenfalls eine anregende Lektüre – damit wir alle öfter mal die Seele nachkommen lassen und an möglichst vielen Orten die Ruhe Gottes verbreiten können.

Jessica Lammerse

Jessica Lammerse

Stürmische Zeiten?



© Titel: pholidito - stock.adobe.com; Urbanhearts (2 l.o.); anyaberut (2 r.o.) - stock.adobe.com; owikiz - Photocase (2 u.); © Renate All (3 u.)